

6.1 Subjektive Gesundheit

Einleitung

Die Selbsteinschätzung des eigenen Gesundheitszustandes wird international zur Erfassung der subjektiven Gesundheit in Bevölkerungsstudien verwendet. Die subjektive Gesundheit bildet die persönlichen und sozialen Dimensionen des eigenen Befindens ab. Sie hat sich in Längsschnittstudien als aussagekräftig für die künftige Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen und die Sterblichkeit erwiesen. Nicht zuletzt entscheidet der selbst wahrgenommene Gesundheitszustand über die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die gesundheitliche Selbsteinschätzung beeinflusst möglicherweise auch die Motivation gesundheitlich riskante Verhaltensstile zu verändern, beispielsweise das Rauchen aufzugeben oder einen Bewegungsmangel auszugleichen (Idler, Benyamini 1997; DeSalvo et al. 2006).

Indikator

Zur Erfassung des subjektiven Gesundheitszustandes wird den Befragten folgende Frage gestellt: »Wie ist Ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen? Ist er sehr gut, gut, mittelmäßig, schlecht oder sehr schlecht?«. Diese Fragestellung wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) vorgeschlagen (De Bruin et al. 1996) und vergleichbar im internationalen Kontext verwendet (z. B. bei der Erhebung »Leben in Europa« EU-SILC oder im europäischen Gesundheitssurvey EHIS (Europäische Kommission 2003; Eurostat 2011). Für den Indikator »selbst eingeschätzte sehr gute oder gute Gesundheit« wird der Anteil der Personen zusammengefasst, die ihre eigene Gesundheit als »sehr gut« oder »gut« einschätzen.

Kernaussagen

- ▶ Knapp 75 % der befragten Männer und 69 % der befragten Frauen schätzen ihre Gesundheit als »sehr gut« oder »gut« ein. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist signifikant.
- ▶ In den Altersgruppen von 30 bis 64 Jahren zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in der Gesundheitsbewertung der Geschlechter. Männer bis zum Alter von 29 Jahren und ab dem Alter von 65 Jahren bewerten ihre Gesundheit dagegen signifikant besser als gleichaltrige Frauen.

- ▶ Mit steigendem Alter nimmt die positive Einschätzung der Gesundheit ab: Während unter den bis zu 29-jährigen Befragten 92 % der Männer und 87 % der Frauen ihre Gesundheit als »sehr gut« oder »gut« bewerten, sind es bei den ab 65-jährigen Befragten nur noch 56 % der Männer und knapp 49 % der Frauen.
- ▶ Befragte aus den oberen Bildungsgruppen schätzen ihre Gesundheit deutlich positiver ein als diejenigen aus den unteren Bildungsgruppen; dieser Bildungsgradient tritt bei Frauen noch ausgeprägter als bei Männern auf.
- ▶ Ein regionaler Vergleich zeigt, dass Frauen in Bayern und Männer in Baden-Württemberg ihre Gesundheit besser einschätzen als der Bundesdurchschnitt; unter dem Bundesdurchschnitt dagegen liegen die Einschätzungen »sehr guter oder guter« Gesundheit für Frauen in der Region Ost (Süd) und Männer in der Region Mitte.

Ergebnisbewertung

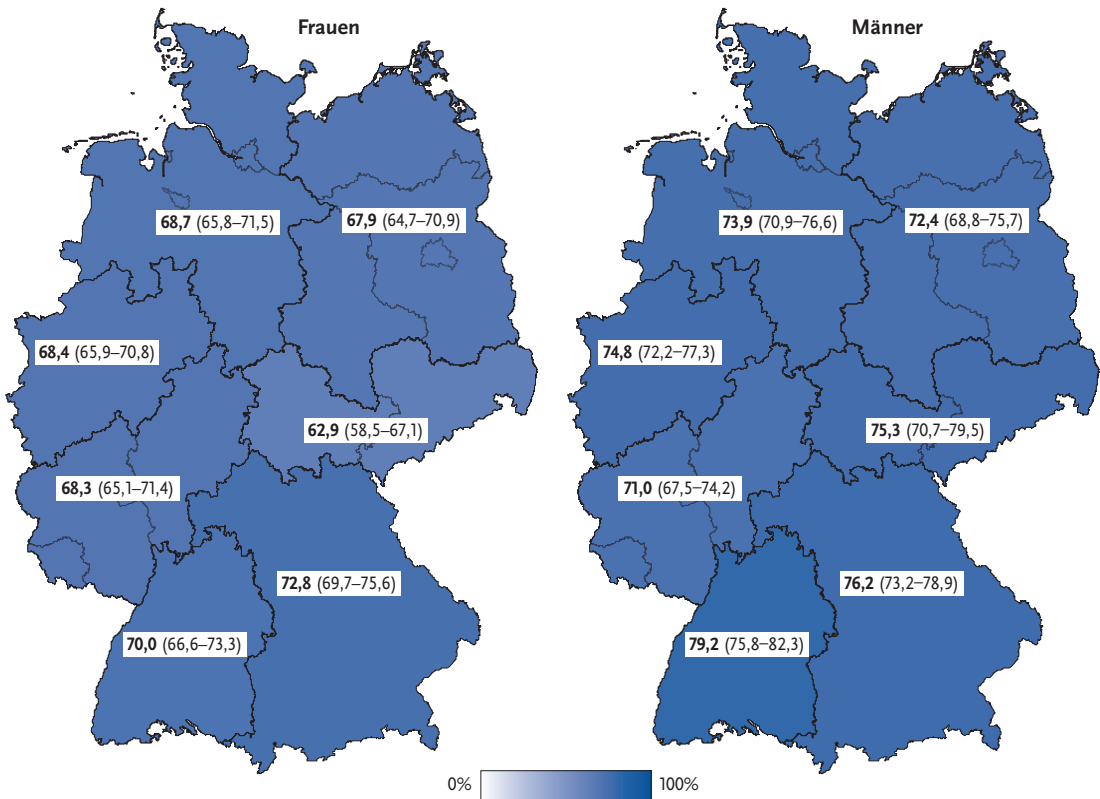
Die Selbsteinschätzung der eigenen Gesundheit verändert sich in der Bevölkerung nur langsam über die Zeit (RKI 2006). Ein Vergleich mit den Daten des telefonischen Gesundheitssurveys 2003 zeigt über alle Altersgruppen generell kaum Unterschiede bezüglich des Anteils der Bevölkerung mit einem selbst eingeschätzten »sehr guten« oder »guten« Gesundheitszustand. Bei der älteren Bevölkerung lässt sich dagegen eine Verbesserung der subjektiven Gesundheit seit 2003 beobachten. Während bei Männern bis zum Jahr 2009 über alle Altersgruppen hinweg der Anteil mit »sehr guter« oder »guter« Gesundheitseinschätzung konstant blieb, zeigt sich seit 2010 bei der Gruppe der ab 65-Jährigen ein tendenzieller Anstieg des Anteils derjenigen mit »sehr guter« oder »guter« Gesundheit. Diese Entwicklung ließ sich bei Frauen ab dem Alter von 65 Jahren bereits seit 2009 beobachten. Seit 2010 ist der Anteil der befragten Frauen über 65 Jahre mit »sehr guter« oder »guter« Gesundheitseinschätzung signifikant gegenüber 2003 erhöht.

Tabelle 6.1.1
Häufigkeitsverteilung

Frauen	Subjektive Gesundheit									
	Sehr gut		Gut		Mittelmäßig		Schlecht		Sehr schlecht	
	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)
Gesamt (Frauen und Männer)	22,0	(21,3–22,7)	49,6	(48,8–50,5)	21,9	(21,2–22,7)	5,4	(5,0–5,9)	1,0	(0,9–1,3)
Frauen gesamt	20,7	(19,8–21,6)	48,1	(46,9–49,3)	24,2	(23,2–25,3)	6,0	(5,4–6,7)	1,0	(0,8–1,2)
18–29 Jahre	30,9	(28,7–33,3)	55,6	(53,1–58,1)	11,5	(10,0–13,2)	1,7	(1,1–2,5)	0,3	(0,1–1,0)
Untere Bildungsgruppe	27,8	(23,4–32,6)	58,5	(53,3–63,5)	11,1	(8,3–14,5)	2,0	(1,0–4,0)	0,7	(0,1–3,3)
Mittlere Bildungsgruppe	31,0	(28,1–34,0)	54,8	(51,6–57,9)	12,5	(10,5–14,8)	1,7	(1,0–2,8)	0,1	(0,0–0,5)
Obere Bildungsgruppe	39,8	(34,3–45,5)	51,9	(46,1–57,6)	7,6	(5,0–11,4)	0,6	(0,1–3,1)	0,1	(0,0–1,0)
30–44 Jahre	30,1	(28,3–31,9)	51,8	(49,8–53,8)	15,3	(13,8–16,9)	2,5	(1,9–3,3)	0,3	(0,2–0,6)
Untere Bildungsgruppe	24,7	(18,1–32,7)	42,6	(34,8–50,9)	26,8	(20,3–34,6)	5,4	(2,8–10,3)	0,4	(0,1–2,7)
Mittlere Bildungsgruppe	28,5	(26,3–30,9)	53,3	(50,8–55,9)	15,5	(13,7–17,4)	2,4	(1,8–3,3)	0,2	(0,1–0,6)
Obere Bildungsgruppe	36,2	(33,5–38,9)	53,0	(50,2–55,7)	9,2	(7,7–10,8)	1,2	(0,8–2,0)	0,5	(0,3–1,0)
45–64 Jahre	17,2	(15,9–18,5)	49,7	(47,8–51,5)	25,2	(23,6–26,9)	6,6	(5,7–7,7)	1,3	(0,9–1,9)
Untere Bildungsgruppe	10,1	(7,1–14,1)	40,9	(35,3–46,8)	35,2	(29,8–41,1)	11,1	(8,0–15,3)	2,6	(1,2–5,4)
Mittlere Bildungsgruppe	17,0	(15,5–18,7)	51,2	(49,0–53,4)	24,6	(22,7–26,6)	6,2	(5,2–7,4)	1,0	(0,7–1,6)
Obere Bildungsgruppe	24,7	(22,6–26,9)	54,1	(51,6–56,6)	17,0	(15,2–19,0)	3,3	(2,5–4,2)	0,9	(0,5–1,4)
ab 65 Jahre	10,2	(8,8–11,9)	38,5	(35,9–41,2)	38,7	(35,9–41,5)	11,0	(9,2–13,0)	1,6	(1,1–2,4)
Untere Bildungsgruppe	7,6	(5,3–10,8)	33,3	(28,8–38,2)	43,8	(38,9–48,9)	13,8	(10,6–17,7)	1,5	(0,7–3,1)
Mittlere Bildungsgruppe	12,3	(10,4–14,4)	41,5	(38,5–44,6)	35,3	(32,4–38,4)	9,0	(7,4–10,9)	1,9	(1,2–2,8)
Obere Bildungsgruppe	14,7	(12,0–17,8)	52,1	(48,0–56,2)	27,1	(23,6–30,8)	5,2	(3,7–7,3)	0,9	(0,4–1,9)

Männer	Subjektive Gesundheit									
	Sehr gut		Gut		Mittelmäßig		Schlecht		Sehr schlecht	
	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)	%	(95 %-KI)
Gesamt (Frauen und Männer)	22,0	(21,3–22,7)	49,6	(48,8–50,5)	21,9	(21,2–22,7)	5,4	(5,0–5,9)	1,0	(0,9–1,3)
Männer gesamt	23,4	(22,4–24,5)	51,2	(49,9–52,5)	19,5	(18,4–20,6)	4,8	(4,2–5,4)	1,1	(0,9–1,5)
18–29 Jahre	40,4	(37,8–43,2)	51,1	(48,4–53,9)	7,2	(5,9–8,8)	1,0	(0,6–1,8)	0,2	(0,1–0,6)
Untere Bildungsgruppe	36,0	(30,9–41,3)	53,1	(47,7–58,5)	8,7	(6,1–12,3)	1,6	(0,7–3,6)	0,7	(0,2–1,9)
Mittlere Bildungsgruppe	42,1	(38,7–45,6)	50,0	(46,5–53,5)	7,0	(5,4–9,1)	0,8	(0,4–1,9)	–	–
Obere Bildungsgruppe	43,9	(37,5–50,6)	52,0	(45,3–58,6)	3,9	(2,1–7,0)	0,3	(0,0–1,8)	–	–
30–44 Jahre	30,2	(27,9–32,5)	54,1	(51,6–56,5)	13,0	(11,3–14,8)	2,1	(1,4–3,0)	0,7	(0,4–1,5)
Untere Bildungsgruppe	33,8	(25,2–43,7)	44,2	(34,9–54,0)	16,0	(10,1–24,4)	3,6	(1,3–9,6)	2,4	(0,7–7,6)
Mittlere Bildungsgruppe	25,0	(22,2–28,0)	56,6	(53,2–59,9)	15,1	(12,8–17,7)	2,6	(1,7–4,0)	0,7	(0,3–1,6)
Obere Bildungsgruppe	37,3	(34,5–40,2)	54,2	(51,2–57,1)	7,9	(6,4–9,7)	0,5	(0,3–0,9)	0,1	(0,0–0,5)
45–64 Jahre	16,9	(15,4–18,5)	52,8	(50,7–55,0)	22,1	(20,2–24,0)	6,4	(5,4–7,6)	1,8	(1,2–2,5)
Untere Bildungsgruppe	13,8	(8,1–22,6)	47,0	(36,8–57,4)	26,0	(17,8–36,4)	9,7	(5,2–17,5)	3,5	(1,1–10,4)
Mittlere Bildungsgruppe	14,3	(12,3–16,5)	51,4	(48,4–54,4)	24,9	(22,4–27,6)	7,4	(6,1–9,1)	2,0	(1,3–3,1)
Obere Bildungsgruppe	22,5	(20,4–24,7)	57,2	(54,6–59,6)	16,0	(14,2–17,9)	3,6	(2,8–4,7)	0,8	(0,4–1,5)
ab 65 Jahre	10,8	(9,1–12,7)	45,1	(42,1–48,2)	33,9	(30,9–37,0)	8,8	(7,2–10,8)	1,3	(0,8–2,3)
Untere Bildungsgruppe	7,6	(3,2–17,1)	31,8	(21,7–44,0)	46,5	(34,8–58,6)	12,4	(6,3–22,9)	1,6	(0,2–10,5)
Mittlere Bildungsgruppe	8,9	(6,8–11,5)	45,6	(41,5–49,8)	35,1	(31,2–39,2)	9,1	(7,1–11,7)	1,3	(0,6–2,6)
Obere Bildungsgruppe	16,1	(13,9–18,7)	50,9	(47,7–54,2)	25,2	(22,5–28,2)	6,5	(5,1–8,4)	1,2	(0,6–2,2)

Abbildung 6.1.1
Regionale Verteilung: Anteil der Befragten mit »sehr guter« oder »guter« Gesundheitseinschätzung



Literatur

- De Bruin A, Picavet HSJ, Nossikoy A (Hrsg) (1996) Health interview surveys: Towards international harmonization of methods and instruments: WHO Regional Publication, European Series, No. 58, Copenhagen
- DeSalvo KB, Bloser N, Reynolds K et al. (2006) Mortality Prediction with a Single General Self-Rated Health Question. A Meta-Analysis. *J Gen Intern Med* 21: 267–275
- Europäische Kommission (2003) Verordnung (EG) Nr. 1983/2003 der Kommission vom 7. November 2003 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 1177/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates für die Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) im Hinblick auf das Verzeichnis der primären Zielvariablen
- Eurostat (2011) European Health Interview Survey http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_SDDS/EN/hlth_ehis_esms.htm (Stand: 27.05.2011)
- Idler E, Benyamini Y (1997) Self-rated health and mortality: A review of twenty-seven community studies. *J Health Soc Behav* 38 (1): 21–37
- Kroll LE, Lampert T (2010) Zunehmende Unterschiede im subjektiven Gesundheitszustand zwischen den Einkommensgruppen. *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 43: 5–8 http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/zeitschriften/isi/ISI_43.pdf?download=true (Stand: 27.05.2011)
- Robert Koch-Institut (Hrsg) (2006) Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. RKI, Berlin
- Robert Koch-Institut (Hrsg) (2011) Daten und Fakten: Ergebnisse der Studie »Gesundheit in Deutschland aktuell 2009«. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. RKI, Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.

Herausgeber

Robert Koch-Institut
Nordufer 20
13353 Berlin

Redaktion

Robert Koch-Institut
Abteilung für Epidemiologie und
Gesundheitsberichterstattung
Dr. Cornelia Lange, Dr. Thomas Ziese
General-Pape-Straße 62-66
12101 Berlin

Bezugsquelle

Die »Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung
des Bundes« können kostenlos bezogen werden.

E-Mail: gbe@rki.de

www.rki.de/gbe

Tel.: 030-18754-3400

Fax: 030-18754-3513

Zitierweise

Robert Koch-Institut (Hrsg) (2012) Daten und Fakten:
Ergebnisse der Studie »Gesundheit in Deutschland aktuell 2010«.
Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. RKI, Berlin

Grafik/Satz

Gisela Winter, Kerstin Möllerke
Robert Koch-Institut

Druck

Ruksaldruck, Berlin

ISBN

978-3-89606-213-0